

## Wenn die Pflanzen Trauer tragen

Operneuheit „Miameide“  
im Jugendstiltheater

Ljubiša Tošić

Geht es der Wirtschaft gut, geht es der Wirtschaft gut!“ Die Arbeitslosen vertreiben sich tautologisch singend die Zeit. Sie warten, von den Sachbearbeiterinnen des Amtes aufgerufen zu werden. Auch Mia ist dabei und hält sich die Ohren zu, wenn die mit ihr Wartenden ihre Wirtschaftspräsen skandieren. Mias Ohren sind jedoch nicht nur empfindlich. Sie versteht, so wie Siegfried in Wagners *Ring* den Gesang der Vögel, die Sprache der leidenden Pflanzen.

Im Jugendstiltheater in Wien auf der Baumgartner Höhe, wo das Sirene-Operntheater die Oper *Miameide* von Julia Purgina (Libretto: Kristine Tornquist) auf leerer Fläche mit dahinter erstrahlendem Pflanzentrickfilm (Julia Libiseller, Germano Milite) zeigt, erwächst daraus ein Problem. Mia ist unvermittelbar (glänzend: Johanna Krokovay), ihr Hörtalent bringt zu viel Empathie für die Pflanzen mit. Im Blumenladen verhindert sie als Käuferin Käufe, auch versagt sie als Gartengehilfin. Schließlich aber, es gibt Happy End, geht Mia in der Pflanzenwelt auf.

### Orchesterlicher Strahl

Die Regie von Kristine Tornquist ist skurril, was die Sachbearbeiterinnen anbelangt. Auch hängt sie ein bisschen durch, da sie die Episodenhaftigkeit der Musik buchstabiert und die filmische Verarbeitung des Themas mit dem Szenischen nur zum Schluss verschmilzt. Zudem ermüdet die filmische Darstellung vom Werden und Vergehen der Pflanzen selbst mit der Zeit.

Und doch ist da ein besonderer Charme. Er rührt von der orchestralen Vielschichtigkeit her, die Julia Purgina erweckt. Das Ensemble Phace (Leitung: Antanina Kalechyts) erweckt diese bisweilen schräg groovenden, dann raffiniert poetischen Strukturen delikat. Zum Schluss fügen sich die Motivstränge zu kontrapunktischen Schwebungen und Wucherungen zusammen. Instrumental stark, mit einem vokal starken Ensemble.

28., 30. 9.

# Wahre Wonnen des W

Die Herausgabe von Ludwig Tiecks „Wilden Geschichten“ läßt eines wahrhaft ingeniosen Schauerromant

Ronald Pohl

Gute Bekannte pflegte der junge Ludwig Tieck (1773–1853) mit Vorlesungen aus ziegeldicken Schauerromanen zu martern, eigenen, aber auch Erzeugnissen der Schundliteratur. Waren die Zuhörer vor Erschöpfung eingeschlafen, steigerte das den Ehrgeiz des Vortragenden eher noch. Prompt las er „mit eben dem Enthusiasmus, mit eben dem ununterbrochenen Eifer“. Tiecks Einbildungskraft wurde durch den Umgang mit Literatur ins Kolossale gesteigert. War der Jüngling mit Druckerschwärze in Berührung gekommen, umgaukelten ihn allerlei Fantasiegestalten.

Sah Tieck anfangs „blumenvolle Täler“, so konnte sich in seinem Kopf ein Sturm erheben. Im Nu stiegen schroffe Felsen empor, „Schauer die grässlichsten (sic!) bliesen mich an“. Mit einem Wort: „Ich war auf einige Sekunden wirklich wahnsinnig.“ Fortan pflegte der Frühromantiker Tieck den Umgang mit Dichtkunst, als wäre sie ein handelsübliches Suchtmittel. Er stellte dergleichen Nervengift selbst her: bahnbrechende Erzählungen, die noch vor Anbruch des 19. Jahrhunderts in aufgeklärten Almanachen oder Erzählensammlungen veröffentlicht wurden.

### Ungebärdige Wildheit

Etwas von der ungebärdigen Wildheit des Erzählgenies Tieck findet sich jetzt in einer denkwürdigen Kompilation des Galiani-Verlags. Sparsam eingebettet in ein Beet von Anmerkungen, kann man Proben der Erzählmanufaktur Tiecks neu erwerben. Der Band *Wilde Geschichten* enthält köstliche Elixiere eines wahrhaften Erzählteufels.

Ist es noch Scherz oder schon Satire oder Ironie, wenn der Autor seine Figuren über Stock und Stein hetzt? Wenn er sie in Gebirgsschluchten stürzt oder in schicksalhafte Begegnungen mit Hexen, Mördern und Hündchen verwickelt? Mit einem Bein steckt Tieck noch tief in der Tradition der Treuherzigkeit. Es ist die brüchige Welt der Spätaufklärung, die noch aus den schauerlichsten Begebenheiten Mittelchen ge-



Ludwig Tieck, ein manierlicher Magier: der romantische D...  
einem Gemälde Carl Christian Vogel von Vogelsteins (

winnt, um der Schlechtigkeit der Welt abzuweichen.

Doch bereits mit Tiecks Erzählungen aus den *Straußfedern* (1796) läßt sich kein moralisches Süppchen mehr kochen. Der Autor ist Wirkungsästhet. Planmäßig ver-

sucht er, bei den Lesern...  
türe ist überwiegend...  
„Schwindel“ zu prov...  
dreht so lange an den...  
ben, bis alle Gewinde...  
Auf grelle Schocks fo...  
großer Heiterkeit. P